

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 80 (2002)
Heft: 4

Rubrik: Umfrage : Themen, die bewegen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

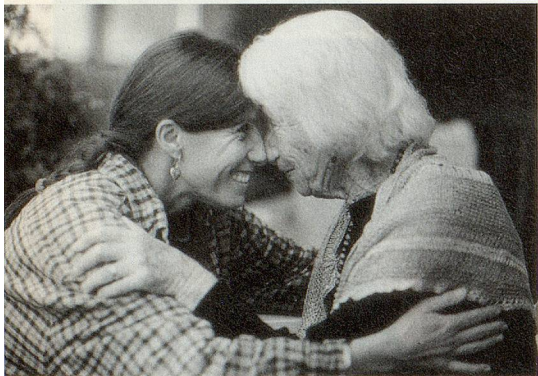
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Umfrage: Themen, die bewegen

Leserinnen und Leser schreiben zu den Themen «Alte Eltern» in der Zeitlupe 1/2-2002 und «Ruhestand unter Palmen» im Heft 3-2002.



URSULA MARKUS

Alte Eltern

Dieses Thema hat unsere Leserinnen und Leser besonders berührt. Wir veröffentlichen daher nochmals eine Auswahl von Briefen zur Umfrage «Alte Eltern».

BERATUNG WICHTIG

Da ich bis zu diesem Frühjahr meine Mutter pflegte und 35 Jahre Krankenschwester bei der Spitex war, möchte ich meine Erfahrung weitergeben. Es ist sehr wichtig, dass am Anfang nicht zu viel Hilfe angeboten wird. Mehr ist jederzeit möglich, aber abbauen sehr schwierig. Es lohnt sich, ein Gespräch mit einer neutralen Person und der ganzen Familie zu führen und sich beraten zu lassen. Ledige und Verwitwete werden oft missbraucht. Familien und Partnerschaften sind vielfach zu sehr unter Druck.

Myrtha Aeberli-Huber, Bonstetten

MUTTERS WUNSCH RESPEKTIEREN

Unsere Mutter war eine gesunde, starke Frau und stets für ihre Familie und Nachbarn da. Als die Zeit kam, wo ihre Kräfte schwanden und sie merkte, dass sie auf Hilfe angewiesen war, fiel ihr das sehr schwer. Meine Brüder und ich wollten, dass es ihr gut gehe, und für sie sorgen. Wir wollten sie aber nicht bevormunden und versuchten, ihren Wünschen und ihrem Willen gerecht zu werden.

Es dünkte uns, dass sie lieber fremde Hilfe annahm, zum Beispiel von den Nachbarn. War es wohl für sie so schwer, sich einzugestehen, dass sich das Blatt gewendet und sie nun ihren Kindern zu «gehörchen» hatte, dass sie nach einem arbeitsreichen Leben die Hände in den Schooss legen sollte?

Unsere Mutter war glücklich, in ihrer gewohnten Umgebung leben zu können. Die Frage Altersheim war für sie tabu. Als sie bettlägerig wurde, kam jeden Morgen eine Schwester, um sie zu pflegen. Dies lehnte sie erst heftig ab, aber mit der Zeit entwickelte sich ein schönes Verhältnis zwischen den beiden.

Merkte unsere Mutter nun, dass für sie eine Zeit mit Veränderungen bevorstand? Plötzlich lehnte sie die Nahrungsaufnahme ab und trank kaum noch etwas. Eine Einlieferung ins Spital kam für sie nicht in Frage. Bei einem gemeinsamen Gespräch mit dem Arzt kamen wir überein, ihren Willen zu respektieren und ihre Beschwerden so gut wie möglich zu lindern. Schmerzen verspürte sie kaum, sie war bei klarem Verstand und klagte nie. So mussten wir Kinder hilflos den Zerfall unserer geliebten Mutter ansehen. Nach fünf Wochen schlief sie im Alter von 88 Jahren friedlich ein – zu Hause, wie es ihr Wunsch und Wille war. Natürlich tauchten dann Fragen auf, ob wir wohl alles für sie getan hatten und ob wir dies und jenes noch hätten versuchen sollen. Doch der Gedanke, unserer Mutter ihre Wünsche erfüllt, ihren Willen nicht gebrochen zu haben, war für uns ein Trost, und wir waren dankbar. Es war sicher auch ihr Wunsch, nicht lange abhängig sein zu müssen und sterben zu dürfen.

I. B. in K.

SCHWEIGEN, SCHLUCKEN, SCHENKEN

Der Zeitlupe-Artikel hat vieles aufgewühlt, das ich vergessen oder verarbeitet glaubte. Jung verheiratet zogen wir an den Ort, wo ich aufgewachsen bin. Vater

hatte meinem Mann einen Job vermittelt und uns sein Wochenendhaus zur Verfügung gestellt, was wir dankbar annahmen. Von da an war es selbstverständlich, dass wir unseren noch jungen, in den Vierzigern stehenden Eltern immer wieder Dienste erwiesen – unbezahlt natürlich. Angefangen von der Gratshilfe beim Innenausbau über Hilfe im Garten und viele andere Liebesdienste, die ich vor allem meiner Mutter erwies. Dank habe ich nie erhalten, sie beschimpfte mich eher.

Und ausgerechnet auf diese sehr ungeliebte Tochter musste sie nach Vaters Tod angewiesen sein. Immer wieder habe ich verziehen, ihre lieblosen Kommentare geschluckt und mich aufgerafft. 43 Jahre lang waren wir immer für meine Eltern bereit, obwohl wir mit acht Kindern selbst eine grosse Familie waren und eigene Probleme hatten.

Jetzt sind wir selber alte Eltern, sind aber dankbar für die gelegentlich nötige Hilfe unserer Kinder. Wir fordern nur, wenn es nicht anders geht, und ersetzen ihnen die Unkosten. Fremde Leute müssten wir ja auch bezahlen. Man muss sich beizeiten bewusst werden, dass Kinder das Recht auf ihr eigenes Leben haben, Vorwürfe jeglicher Art nicht angebracht sind und nur das Klima vergiften. Wichtig sind die drei SCH: Schweigen, schlucken und schenken – und sei es nur Zeit zum Zuhören und Liebe. H. S. in M.

SCHÖN UND SPANNUNGSREICH

Den besten Vater habe ich mit vierzehn Jahren verloren. So stand für mich fest: Wenn ich einmal heiraten werde und mein Mueti ist noch da (sie war dreissig Jahre herzkrank), so bekommt mein Mann entweder zwei oder eben keine Frau! So kam es, dass meine schwächliche Mutter mehrere Jahre bei uns wohnte. Wir erlebten viel Schönes, aber es gab natürlich auch Spannungsfelder.

Heidi Kipfer, Zürich

Auswandern

Auch zum Thema «Ruhestand unter Palmen» haben uns sehr viele Briefe erreicht. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass wir wiederum eine Auswahl treffen mussten und längere Briefe gekürzt haben.

STARKE WURZELN

Auch wenn der Bericht sehr verlockend klingt, wäre es nie unser Traum gewesen, unsere dritte Lebensphase irgendwo ausserhalb unserer Heimat zu verbringen. Meine Wurzeln würden es sicher nicht vertragen, den Boden zu wechseln. Mein Umfeld ist sehr wichtig für mich. Ich denke, dass man eher dem Wind standhalten kann, wenn man getragen wird durch viele liebe Menschen, denen man im langen Leben begegnet und mit denen man vertraut geworden ist.

Mein Mann könnte sich überall zu Hause fühlen, was bei mir ganz anders ist. Heimat ist für mich nicht einfach ein Wort, es ist mein ganzes Leben. Schon als Kind litt ich unter starkem Heimweh. Nur schon der Gedanke daran, Weihnachten unter Palmen zu feiern, macht mich fast krank.

So verschieden die Menschen sind, könnte es im Alter eine Auffrischung sein, das Vergangene auf den Kopf zu stellen und ganz neu anzufangen. Wir brauchen diesen Wechsel nicht, weil wir uns wohl fühlen in der Heimat. Wir bleiben bei unseren Wurzeln.

Madeleine Hartmann-Trösch, Seon

SEHNSUCHT NACH DEM NORDEN

Auch ich bin eine dieser Personen, die ihre Zelte so gerne abbrechen würden. Vor sechs Jahren war ich das erste Mal in einem Seniorenheim in Schottland. Jedes Jahr habe ich dort meine Ferien verbracht. Es gefiel mir immer besser, so dass ich mich darüber informierte, ob ich dort meinen Lebensabend verbringen könne. Mit Freuden haben sie Ja gesagt.

Aber nun kommt die Ernüchterung und Enttäuschung. Auf der englischen Botschaft sagte man mir, dass ich ein Kapital von sage und schreibe 500 000 Franken haben müsse! Da ich Ergänzungsleistungen beziehe, ist mein Traum ausgeträumt. Ich musste meine Sehnsucht nach dem Norden begraben. Als einziges Trost-Pflasterli kann ich es mir noch ein

bis zwei Jahre leisten, nach England in die Ferien zu gehen. Aber jedes Mal, wenn ich wieder in die Schweiz zurückkehren muss, gibt es Tränen, und ich frage mich: «War das nun das letzte Mal?»

Mich nimmt wunder, ob alle solche Schwierigkeiten haben bei einer Auswanderung oder ob ich damit alleine dastehe.

E. F. in E.

STRESS STATT SONNE

Ich kann mir als Pensionierte nicht vorstellen, im vorgerückten Alter an eine Auswanderung zu denken. Mich können Palmen, Strände und ein heisses Klima niemals reizen, meiner gewohnten Umgebung den Rücken zu kehren. Was nützen billigere Lebenskosten, wenn das wichtige Element Wasser zum Problem wird? Die extrastarken Nerven im Umgang mit den Behörden und Handwerkern werden kaum als erholsam gelten. Wenn die südliche Sonne den Auswanderern solche Zustände wegschmelzen kann, ist ihnen das bessere Leben zu gönnen.

M. S. in L.

ZURÜCK IN DIE ALTE HEIMAT?

Meine Zelte habe ich vor vielen Jahren in meinem Heimatland Österreich abgebrochen, um in die Schweiz auszuwandern. Damals wollte ich fort aus meinem Land, auch wegen des Berufes. Aber gerade jetzt im fortgeschrittenen Alter überkommt mich öfters das Gefühl, in meine alte Heimat zurückkehren zu wollen. Andererseits hat es etwas Zwiespältiges in meinem Inneren ausgelöst, denn in der Schweiz und besonders an meinem Wohnort fühle ich mich daheim. Es sind da auch die Kinder und die Freunde und Bekannten, mit denen ich mich verbunden fühle.

Erna Neuhaus, Zürich

DAS GROSSE REISSEN

Als ich noch jung war, so zwischen dem 20. und 40. Lebensjahr, da kam bei mir jeden Frühling «das grosse Reissen». Mit aller Macht zog es mich in die Ferne. Aber leider blieb es meist beim Ziehen, weil das nötige Kleingeld fehlte. Ein Angebot der BBC (heute ABB) für eine Stelle in Bombay musste ich wegen Krankheit schweren Herzens absagen. Dann kam die Familie, der Beruf; eigene Wünsche blieben auf der Strecke. Viele Jahre später, als die Kinder ausgeflogen waren, begannen meine Frau und ich zu reisen.

Aber immer nur an Ziele, wo man mit der Identitätskarte hingelangen konnte. Das grosse Reissen war verflorgen.

Heute denke ich schon mal, wenn ich von Schweizern höre oder lese, die zufrieden in Spanien leben, dass dies doch noch eine letzte Möglichkeit wäre, das damalige grosse Reissen aufzufrischen. Aber dann denke ich an das, was ich hier erreicht habe: das Haus, den Garten, die Jungmannschaft, die den Opi jung hält. Und dann vergeht das Reissen wieder.

Georg Segessenmann, Obergösgen

SONNE IM HERZEN

Viele wollen nach Spanien. Warum auch? Ich habe die spanische Sonne im Herzen und in meiner Wohnung am Waldrand, Bäume, Sträucher und Blumen sowie meine Fernsehsendungen: Skifahren, Formel 1, Tennis und Krimis. Zudem Besuche in Lenzburg bei jedem Wetter. In Spanien ist das Wetter auch nicht mehr wie es war. Und dann die Viecher: Skorpione, Termiten, Mücken und Fliegen. Nein danke! Schön ist es in der Schweiz, olé!

Mathilde Kurt-von Dach, Othmarsingen

SCHÖNSTER FLECK

Die Schweiz bedeutet für mich der schönste Flecken Erde der Welt. Noch nie habe ich mit dem Gedanken gespielt, meine CH-Heimat zu verlassen. Hier habe ich meine Wurzeln geschlagen, mein Leben aufgebaut und kenne mein Umfeld. Und in diesem Umfeld fühle ich mich wohl.

Werner Rüegg, Brüttisellen

EGOISTISCH

Wir gehören zu denen, die noch nie daran gedacht haben, unseren Ruhestand unter Palmen zu verbringen. Erstens gefällt es uns in der Schweiz und unsere Familie lebt hier. Zweitens haben wir während unserer «wirtschaftlichen Zeit» das Geld in der Schweiz verdient. Also ist es doch richtig, wenn wir dieses Geld wieder der Schweizer Volkswirtschaft zurückführen. Nur schon die 4700 Rentnerinnen und Rentner in Spanien entziehen unserer Volkswirtschaft rund 140 Millionen Franken. Auch bezahlen diese Leute keine Steuern mehr. Die Dienstleistungen des Staates (Schulen, Spitäler, Strassen etc.) haben sie vorher jedoch angenommen. Kurz: Wir finden das Auswandern im Rentenalter egoistisch.

Irma und Willy Roth, Lupsingen